
Rita Franceschini

Wildwuchs der 'natürlich' wirkenden Kräfte?
Gruppennormen im Sprachkontakt Deutsch-Italienisch am
Fallbeispiel der Artikel

1. Zur Einstimmung

Stellen sie sich vor, sie betrachten ihren Garten. Sie fassen den Entschluß, einen Strauch zu schneiden, so daß er vom Wohnzimmer aus schön aussieht. Sie stutzen ihn, schneiden aufschießende Triebe zurück, runden das Ganze ab. Wieder in ihrem Wohnzimmer stehend, betrachten sie mit Wohlgefallen das Werk. Auf der anderen Seite, auf Nachbars Grundstück, sieht derselbe Strauch noch anders aus: Dort wuchert er immer noch ungezügelt, sprießt und gedeiht unkontrolliert, wächst in andere Richtungen fort.

Das Bild könnte für zwei grundsätzlich unterschiedliche Seiten einer Auffassung von Norm stehen, die eine könnte die Sprachnormpolitik darstellen – in krasser Weise sprachpolitische Maßnahmen oder der Rotstiftgebrauch von Lehrpersonen. Die 'wildwüchsige' Seite versinnbildlicht demgegenüber ein 'anderes' Wachstum – und dem, was daran 'anders' ist, soll dieser Beitrag gewidmet sein.

2. Datenlage

Welche schon bekannten Situationen können als Beispiele für 'wildwüchsigeren Entwicklungen' gelten? Die Entwicklung von natürlichen Normen kann beim Erstspracherwerb beobachtet werden, wobei die Wirkung der umstehenden Erwachsenen auf die Kinder in der Regel bald erfolgt und den 'Wuchs' in Bahnen lenkt mit direkten Korrekturen aber auch durch ihren Vorbildcharakter. Als weiteres Beispiel kann die Entwicklung von Kreolsprachen gelten. Dabei sind die Eingriffsmöglichkeiten minimal, kennen doch die Eltern die Kreolsprache der Kinder nicht in vollem Umfang; ferner ist das Kreol in der Regel nicht Schulsprache.

Hier soll aber keine exotische Situation im Zentrum stehen, sondern eine vordergründig unauffällige: Deutschsprachige in Basel (genauer: Schweizerdeutschsprachige) werden in einem größeren Forschungsprojekt¹ bezüglich ihrer Kompetenzen in Immigrantensprachen untersucht. Es handelt sich dabei um marginale Randkompetenzen, die diese Sprecher hauptsächlich *nicht* über schulischen Erwerb, sondern im direkten Kontakt mit Muttersprachigen erworben haben. Im Zentrum steht dabei Italienisch (auch Türkisch und Minimalkenntnisse zu südslawischen Sprachen wurden untersucht). Oder makrosoziolinguistisch ausgedrückt: Es wird untersucht, wie eine Minderheitensprache im Sprachrepertoire der Mehrheit Eingang gefunden hat. Italienisch zu sprechen war und ist für Deutschschweizer nicht etwas allzu Außergewöhnliches. Sie kommen dabei in die Lage, Kenntnisse zu reaktivieren – Kenntnisse, die sie spontan, unfokussiert, sozusagen 'nebenbei' erworben haben. Ich nenne diese Sprecher *Gelegenheitssprecher* von Italienisch, was sie produzieren, ist eine Form von *Kontaktitalienisch*.

3. Begriffserklärungen

Bevor die Daten besprochen werden, sind an dieser Stelle einige Begriffserklärungen angebracht. Unter Norm im weitesten Sinne verstehen wir die impliziten oder expliziten Regeln nach welchen sich das Verhalten von Akteuren, Gruppen und Gemeinschaften richtet. Normen bündeln dabei die gewohnheitsmäßigen Formen im Handeln und Denken von Gruppen unterschiedlichen Ausmaßes ('typische Werte' z.B. in einer Gleichaltrigengruppe, in der Familie, in einer Berufsgruppe, in einer nationalen Gesellschaft).

Auf sprachliches Verhalten bezogen, limitieren Normen im engeren Sinne die Potentialität der Sprachverwendung (Normen beschränken, wenn man so will, in Anlehnung an Coseriu, die überbordende Kreativität der *parole*). Normen sind deshalb sozial und historisch gewachsene Realisierungen aus der Potentialität des linguistischen System heraus; sie variieren und verändern sich ebenfalls sozial und historisch und sind, im Sinne Gloy's, „Ergebnisse von Durchsetzungsprozessen“².

1 Das Forschungsprojekt trägt den Titel *Gelebter Sprachkontakt in einer Schweizer Stadt: Die Aufnahme einer Minderheitensprache im Sprachrepertoire der Mehrheit (am Beispiel der italienischen Sprache)* (Projekt-Nr. 1215-040502.94). Es wurde vom Schweizerischen Nationalfonds von 1995 an für vier Jahre zu 100% unterstützt und war als persönliches Projekt der Autorin am Romanischen Seminar der Universität Basel angesiedelt. Die umfassendste Publikation dazu ist die Habilitationsschrift: R. Franceschini, *Italiano di contatto. Parlanti occasionali e riattivazioni di competenze non focalizzate*, Philosophische Fakultät der Universität Basel, 1998. Vgl. daneben: R. Franceschini, „Sociolinguistica urbana e mutamento linguistico“, in: *Linguistica e Filologia I. Quaderni del dipartimento di linguistica e letterature comparate*, Bergamo, n.s. 1, 1995, S. 187-208 und R. Franceschini, „Un modello variazionale per l'italiano all'estero“, in: *Italian Culture*, XIV, 1996, 311-336.

2 K. Gloy, „Norm“, in: U. Ammon/N. Dittmar/K. J. Mattheier (Hrsg.), *Sociolinguistics. Soziolinguistik*, Berlin u.a. 1987, S. 123.

Normen können implizit, unbewußt sein, wie explizit und bewußt. Ihre Funktion ist, Kohäsion zu schaffen (übereinstimmender Usus schafft Kohäsion). Normen ermöglichen ein adäquates Verhalten in der jeweiligen kommunikativen Situation, sowie ein davon abweichendes, sich von Normen distanzierendes Verhalten.

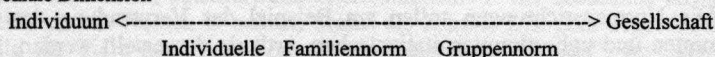
Die Diskussion über Normen beinhaltet somit grundsätzlich drei Dimensionen, die eng miteinander verknüpft sind:

- eine soziale Dimension;
- eine sprachliche Dimension;
- eine präskriptive Dimension.

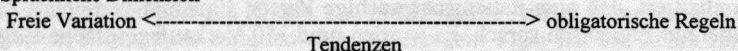
Jede dieser Dimensionen ist in sich graduell, weshalb sich eine Darstellung in Kontinua nahezu anbietet:

Tab. 1: Dimensionen der Normdiskussion

1. Soziale Dimension



2. Sprachliche Dimension



3. Präskriptive Dimension



Diese Sicht legt natürlich nahe, den Normbegriff als grundsätzlich *dynamisch* aufzufassen und prozessual anzugehen. Viele Arbeiten, die zur Normdiskussion einen Beitrag leisten wollen, beziehen sich vornehmlich, quasi aus Beweisgründen, auf die dritte Dimension, und begeben sich somit auf eine Metaebene. Ich plädiere dafür, die Normen in der konkret ablaufenden Interaktion zu begründen und dort nachvollziehbar zu machen.

Auf meine Datenlage zum Kontaktitalienischen bezogen, bewege ich mich in der ersten Dimension in einem mittleren Bereich: Italienisch spielt in Basel nicht eine übergeordnete gesellschaftliche Rolle. Es ist in Immigrantengruppen der ersten und zweiten Ausländergeneration verbreitet. Italienisch hat über verschiedene Wege und eigentlich unbeachtet, fast passiv, Zugang ins Repertoire der Einheimischen gefunden. Diese weisen heute, nach vierzigjährigem direktem Kontakt vornehmlich mit Immigranten, seltener mit Tessinern, rudimentäre doch nicht auch selten recht ausgebaute Kompetenzen in Italienisch auf. Eine weitere soziale Quelle von Italienisch für Deutschsprachige in der Schweiz allgemein sind Produkttexte, Werbung, mehrsprachige Formulare; ferner ist Italienisch hörbar in Fernsehen und Rundfunk, erlebbar im Urlaub. In der Schule wird es als Freifach angeboten.

Zur dritten Dimension läßt sich anhand meiner Daten nur sagen, daß das Wissen, das Deutschsprachige über das Italienische besitzen, nicht als explizite Regeln oder Vorschriften vorhanden ist, schon gar nicht der 'reinen' präskriptiven Art. Da Italienisch überwiegend außerschulisch erworben wurde, liegen auch wenig 'direkte' Eingriffe z.B. von Lehrpersonen vor. Das Wissen ist daher als höchst diffus zu bezeichnen – man stellt sich vor, Italienisch müsse so oder so 'tönen' – und ist daher in dieser Dimension sicherlich am linken Pol der Skala anzusiedeln.

Ich werde mich im folgenden mit der zweiten Dimension beschäftigen. Obwohl die Akteure kein bewußtes Wissen über die italienische Sprache besitzen, zeigen sie doch durch ihr Handeln, daß sie sich an einer Norm orientieren: sie verhalten sich nämlich nicht grundsätzlich chaotisch, obwohl viel freie Variation vorhanden ist (z.B. im Bereich der Genuszuordnung). Welcher Natur diese Normen sind, ist nun Gegenstand der folgenden Ausführungen.

Die Normausrichtungen sollen am Beispiel der Verwendung des bestimmten und unbestimmten italienischen Artikels dargestellt werden. Die Datenerhebungssituation stellt sich dabei wie folgt dar: Die Daten wurden so elizitiert, daß eine italienischsprachige Person Einkäufe verrichtete und dabei nur Italienisch sprach. Es wurden rund 150 Verkaufsgespräche aufgenommen und transkribiert. Die Interaktionen mit Deutschschweizern³ widerspiegeln dabei die bei jedem einzelnen Gelegenheitssprecher im Moment aktivierbaren Kenntnisse von Italienisch⁴. Das Resultat dieser Reaktivierung

- 3 Manchmal trifft die Testperson auch auf italienische (Ex-)Muttersprachler; das ist hier aber nicht von Belang. In der gesamten Forschungsanlage, die hier nicht im Detail erörtert werden kann, bilden sie eine Kontrollgruppe, die gesondert nach Merkmalen des Spracherfalls hin untersucht werden, in der Annahme, daß sich nicht-muttersprachliche (im Sinne von 'native') und muttersprachliche Kompetenzen in einem oberen Segment der Sprachbeherrschung treffen. Eine weitere externe Kontrollgruppe bezieht sich auf die moderne Sprachverwendung von Italienisch, wobei nicht nur auf neuere Grammatiken zurückgegriffen wird, etwa L. Serianni/A. Castelvechi, *Grammatica italiana. Italiano comune e lingua letteraria*, Torino 1989, L. Renzi u.a. (a cura di), *Grande grammatica di consultazione*, 3 vol., Bologna 1988-1995 und Chr. Schwarze, *Grammatik der italienischen Sprache*, Tübingen 1988, sondern auch auf Tonbandaufnahmen aus Alltagssituationen.
- 4 In dieser Interaktionssituation kommen die Sprecher in eine bestimmte Sprecherrolle, die ich als die Rolle eines *Gelegenheitssprechers* bezeichne. Die Prozesse, die bei der Sprachproduktion von Gelegenheitssprechern zustande kommen, nenne ich *Reaktivierungen*: Gelegenheitssprecher reaktivieren Kenntnisse von Sprachen, die sie früher gelernt haben und/oder nur sporadisch verwenden. Das Produkt der Reaktivierungen ist in diesem Falle das Kontaktitalienische. Die Analyse der kommunikativen Strategien ist ein Untersuchungsfeld, über das ich hier nichts sagen werde. Ich möchte mich hier vielmehr auf die Beschreibung der Formen konzentrieren, wie sie im Kontaktitalienisch vorkommen. Die behelfsmäßige Anlehnung an andere Sprachen (sog. Stützsprachen, im Basler Fall v.a. Französisch) und die Strategien, auf die zur Überwindung von Kommunikationsproblemen rekurriert wird, können hier nicht zur Sprache kommen, s. aber z.B. R. Franceschini: „Varianz innerhalb zweier Sprachsysteme: eine Handlungs-

gen führt, wie oben schon erwähnt, zur Realisierung des Kontaktitalienischen.

4. Der bestimmte und unbestimmte Artikel im Italienischen: Formen und Funktionen

Der Artikel gehört nicht zu den wichtigsten Wortarten, viele Sprachen kommen auch ohne ihn aus, so im europäischen Raum fast alle slawischen Sprachen⁵ und Finnisch. Auch an das Lateinische sei erinnert. Wenn aber die Artikel nicht unabdingbar sind – z.B. im Telegrammstil fallen sie weg – was leisten sie dann, zu welcher Unterscheidung sind sie nützlich?

Im Italienischen, wie auch in anderen Sprachen, die den Artikel kennen, qualifiziert der Artikel das Nomen und ist obligatorisch bei Nominalisierungen. Im Italienischen kann er sich zudem mit Präpositionen verbinden und sogenannte verbundene Präpositionen bilden (*preposizioni articolate*). Zwei Funktionen werden üblicherweise unterschieden:⁶ 1. der bestimmte Artikel qualifiziert ein Nomen in seinem Status als Klasse, z.B. „der Tiger ist der König der Tiere oder, „die Frau ist die Hüterin des Hauses“, wo „Tiger“ resp. „Frau“ bedeutet „der Tiger an sich“, „die Frau an sich“, nicht in ihrer Individualität sondern qua Klasse. Der unbestimmte Artikel hingegen qualifiziert ein Element als Mitglied einer Klasse „ein Tiger hat das Zebra zerfetzt“ („eine Frau ist die Hüterin des Hauses“) (ein Tiger unter den möglichen Tieren, eine Frau in der Klasse der Menschen). Eine doch recht subtile kognitive Unterscheidung also, die sich letztlich auf abstrakte Kategorien bezieht.

Die zweite Unterscheidung, für die der bestimmte und unbestimmte Artikel funktional ist, ist die Unterscheidung von BEKANNT vs. NEU (oder engl. von GIVEN vs. NEW). Die Unterscheidung betrifft die Ebene der Interaktion und die in ihr schon eingeführten Referenten (oder als solche angenommenen). Mit dem bestimmten Artikel wird auf schon eingeführtes verwiesen: „Gehst Du heute mit dem Hund spazieren?“ weist auf eine schon angenommene Einführung des Hundes im Interaktionsuniversum hin (z.B. in der Familienkommunikation). Will man aber z.B. in einer Erzählung neue Referenten etablieren, werden diese im Diskurs mit dem unbestimmten Artikel eingeführt: „Heute morgen war *eine* Frau vor mir im Auto ...“ und später mit bestimmten Artikel (oder PRO, 0-Subjekt etc.) wieder aufgenommen („*Die* Frau bog so knapp ab, daß ...“). Schwarze spricht diesbezüglich tref-

wahl?“, in: B. Henn-Memmesheimer (Hrsg.), *Varianz als Ergebnis von Handlungswahl*, Tübingen 1998, S. 11-26.

5 Außer Makedonisch und Bulgarisch, s. B. Comrie (Hrsg.), *The Major Languages*, Oxford 1990, S. 325. Fast alle europäischen Sprachen kennen den Artikel. Seine Stellung vor dem Nomen ist üblich, nachgestellt wird der bestimmte Artikel im Dänischen und Rumänischen: dän. *manden* (der Mann), rum. *omul*, sowie im Makedonischen und Bulgarischen.

6 L. Serianni/A. Castelvechi, *Grammatica italiana*, (Anm. 3), S. 161ff.

fend von „Kontrolle der Diskurswelt“ für die, neben anderen, die Artikel (für ihn „Artikelwörter“) dienen können.⁷

Die Unterscheidungen, die der bestimmte und unbestimmte Artikel tätigen, sind also komplex, beziehen sich auf die Ebene der Interaktion und auf einzuführende Referenten, unterscheiden sie folglich, auf einer funktionalen Ebene Definites und Indefinites.⁸ Kurz zusammengefaßt, realisieren der unbestimmte Artikel die Züge /-GIVEN/ und /-DEFINIT/, der bestimmte Artikel /+GIVEN/ und /+DEFINIT/.⁹ Der unbestimmte Artikel realisiert somit den unmarkierten Teil des Paares.¹⁰

Die Formen der Artikel im Italienischen (ohne die verbundenen Präpositionen) sind in der folgenden Tabelle aufgeführt¹¹: In Klammern stehen die elidierten Formen, wie sie vor Vokalen fast ausschließlich vorkommen, sie können z.T. aber auch fakultativ verwendet werden.¹² Ferner kennt das Paradigma die Formen wie *lo*, *uno* und *gli*, die in vier verschiedenen phonetischen Kontexten des Anlautes des Nomens Verwendung finden¹³.

Tab. 2: *Italienisch: bestimmter und unbestimmter Artikel*¹⁴

Unbestimmter Artikel

| | Singular | Plural (ohne partitiv) | | |
|----------|-----------|---------------------------|----------|------------|
| | Kurzform | volle Form | Kurzform | volle Form |
| Männlich | un | uno | — | |
| Weiblich | una (un') | — | | |

Bestimmter Artikel

| | | | | |
|----------|---------|---------|----|-----|
| Männlich | il | lo (l') | i | gli |
| Weiblich | la (l') | | le | |

7 Chr. Schwarze, *Grammatik der italienischen Sprache* (Anm. 3), S. 560.

8 Ebenda.

9 T. Huebner, *A longitudinal analysis of the acquisition of English*, Ann Arbor 1983.

10 Im Italienischen weist der Gebrauch des bestimmten Artikels noch einige Spuren von jenem demonstrativen Gebrauch auf, aus dem er entstanden ist (nämlich aus dem lat. *ille*), im Sinne von dt. 'jener', 'dieser'. Der unbestimmte Artikel setzt die Verwendung der lat. Numeralia fort: lat. UNUS, etc. im Sinne von z.B. 'ein Einziger', wobei es auch schon im klassischen Gebrauch abgeschwächte Verwendungen gab.

11 Für die Unterscheidung von voller Form und Kurzform, s. Chr. Schwarze, *Grammatik der italienischen Sprache* (Anm. 3).

12 Am resistantesten ist *una* (L. Serianni/A. Castelvechi, *Grammatica italiana*, (Anm. 3), S. 163; s. auch Chr. Schwarze, *Grammatik der italienischen Sprache* [Anm.3], S. 23ff.).

13 1. vor Vokal und Semivokal; 2. vor *s* mit bestimmten nachfolgenden Konsonantenkombinationen; 3. vor *gn*; 4. vor Velar + Konsonant und anderen komplexen Konsonantengruppen, die keine Liquida enthalten (L. Serianni/A. Castelvechi, *Grammatica italiana*, (Anm.), S. 164 ff). Bei *lo* unterscheidet Schwarze nur zwei Kontexte: vor [j], und vor /ts/ und /dz/, s+Konsonant oder /sch/.

Die Annahme ist nicht, daß die Gelegenheitssprecher notwendigerweise dieses Paradigma realisieren müssen oder gar sollen. Standarditalienisch wird hier nicht als zu erreichende Zielsprache angesehen (wie etwa im Fremdsprachenunterricht), sondern hat hier die Rolle als ein möglicher Fluchtpunkt der Norm. Demgegenüber werden die Entwicklungen, wie sie unsere Sprecher im Kontaktitalienisch in Basel einschlagen, als mehr oder weniger eigenständige Normen angesehen.

Die Frage ist nun: Wie leiten deutschsprachige Gelegenheitssprecher des Italienischen aus dem Input, der von Muttersprachlern, schriftlichen Texten und aus den Medien fast unbemerkt und nebenher in den letzten 30-40 Jahren aufgenommen wurde, eine Norm für den auf recht abstrakten Regeln funktionierenden Gebrauch der Artikel ab? Richten sie sich ausschließlich nach dem Input oder müssen noch weitere, z.B. 'natürliche' Vorlieben als Erklärung herangezogen werden, wie wir sie aus dem kindlichen Spracherwerb kennen? Wir beschränken uns hier auf eine simple Formenanalyse.

5. Formen des Artikels im Kontaktitalienischen

Verschaffen wir uns zuerst einen Überblick über die Formen, welche von unseren Gelegenheitssprechern verwendet werden, d.h. über das Artikelsystem des Kontaktitalienischen.

Nach der Analyse von rund 70 Aufnahmen (also ca. der Hälfte des gesamten Materials) ergibt sich folgendes Bild:

Tab. 3: Artikelformen im Kontaktitalienischen (Aufn. 1-70)

Unbestimmter Artikel

| | | | | | | |
|----------|-----------|---------|--|---|--|----------|
| männlich | un 60 | uno 8 | | - | | Subtotal |
| weiblich | una 24 | (un') 8 | | | | |
| Total | 84 | 16 | | | | 100 37% |

14 Der unbestimmte Artikel im Italienischen kennt keine Pluralformen (sp. und port. hingegen schon, cfr. sp. *unos*, port. *uns*), der Ausdruck des Plural ist der Nullform übertragen oder dem Partitiv *dei*, *degli*, *delle* (selten *alcuni*). Pluralformen sind im Ital. nur als korrelative Pronomen vorhanden: so z.B. *gli uni - gli altri*. Beide können, in Zusammenhang mit einem Adjektiv, auch in pronominaler Verwendung auftreten: z.B. „prendo una nuova“. *Uno* kann auch auftreten in einem Syntagma, das von einem Nomen + *di* oder von einem Adjektiv + *di* regiert wird: „diavolo di una donna“ (L. Serianni/A. Castelvocchi, *Grammatica italiana*, [Anm. 3], S. 182). Nahe an Artikeln sind andere sog. „Artikelwörter“ (Chr. Schwarze, *Grammatik der italienischen Sprache* [Anm. 3]), wie Demonstrativa, die im besagten Material oft in Konkurrenz mit dem Artikel auftreten, was hier nicht behandelt werden kann. Ferner sind in komplementärer Funktion zu den Artikelwörtern auch die Spezifikatoren zu nennen, auch dies ein Bereich, der hier ausgeklammert werden muß.

Bestimmter Artikel

| | | | | | | | |
|----------|-------|-----------|------|-------|--------------|-----|-----|
| männlich | il 44 | l'(m.) 8 | lo 7 | i 11 | gli ('li') 1 | | |
| weiblich | la 45 | l'(w.) 12 | | le 41 | | | |
| Total | 89 | | 27 | 52 | 1 | 169 | 63% |

| | | | | | | | |
|-------------|-----|--|----|----|---|-----|------|
| Gesamttotal | 173 | | 43 | 52 | 1 | 269 | 100% |
|-------------|-----|--|----|----|---|-----|------|

Man wird bemerken, daß dem Kontaktitalienischen global an sich keine Formen fehlen, wenn auch *gli* nur selten und simplifiziert vorkommt. Die Unterschiede liegen in den inneren Differenzen.

5.1. Verhältnis bestimmter – unbestimmter Artikel

Im Korpus des Kontaktitalienischen insgesamt ist das Verhältnis 37 Prozent zu 63 Prozent. Dieses Verhältnis kommt demjenigen von Kontrollgruppen von Muttersprachlern recht nahe¹⁵.

Tab. 4.: Verhältnis bestimmter–unbestimmter Artikel im Vergleich

| | Kontaktitalienisch | ital. Kontrollgruppen |
|-------------------|--------------------|-----------------------|
| unbestimmter ART: | 37% | 27-34% |
| bestimmter ART: | 63% | 66-73% |

Die geringe Schwankungsbreite ist angesichts der Komplexität und Abstraktheit der Differenzierung, die man analytisch dem bestimmten und unbestimmten Artikel zugesteht, eher erstaunlich.¹⁶ Die aufgeworfene Frage scheint deshalb weiter berechtigt zu sein: Woher 'kennen' die Sprecher die Regeln, zumindest die Häufigkeitsregeln der Verwendung des Artikelgebrauchs. Diese sind, wie ich eingangs darzustellen versucht habe, alles andere als einfach, und trotzdem scheinen unsere Sprecher sie irgendwie zu verwenden. Sie verhalten sich – äußerlich gesehen – einer Norm gemäß.¹⁷

15 Aus methodologischen Gründen ist diese Kontrollgruppe so zusammengesetzt, daß sie dem vermuteten und hauptsächlich Inputgeber am nächsten kommt.

16 Ferner ist interessant, daß bei einer Gruppe, mit der man diese Deutschschweizer auch vergleichen kann – nämlich nicht-italienische Fremdarbeiter, die Italienisch in der Schweiz ebenfalls durch direkten Kontakt spontan erworben haben (das sog. Fremdarbeiteritalienisch) –, das Verhältnis fast gleich aussieht, s. Tabelle in G. Berruto/B. Moretti/S. Schmid, „Interlingue italiane nella Svizzera tedesca. Osservazioni generali e note sul sistema dell'articolo“, in: E. Banfi/P. Cordin (a cura di), *Storia dell'italiano e forme dell'italianizzazione*, Roma 1990, S. 203-228: „Fremdarbeiter/italienisch“: unbestimmter Artikel = 38%; bestimmter Artikel = 62 %.

17 Eine Antwort könnte lauten, daß die Sprecher dieses Wissen aus der Muttersprache ableiten; dies wäre eine Annahme, die letztlich auf der Interferenzhypothese gründen würde. Obwohl die These der Interferenz beim Zweitspracherwerb schon so oft in ihrer breiten Anwendung widerlegt wurde – bei Kindern erklärt sie wenige Fälle, bei Erwach-

Man führe sich nochmals vor Augen, daß der Input von Italienisch zwar permanent in den letzten Jahrzehnten vorhanden war, doch dabei eher als diskontinuierlich und unfokussiert zu bezeichnen ist und, wie oben umschrieben, Italienisch dabei überwiegend nebenher erworben wurde, wenn auch mit Sympathie.

Daß die Gelegenheits Sprecher die doch sehr komplizierten Gebrauchsregeln nur aus diesem Input ableiten können, scheint daher sehr unwahrscheinlich, wahrscheinlicher ist, daß es dafür tieferliegende Gründe gibt. So ist plausibler anzunehmen, daß beim Erwerb einer weiteren Sprache die Regeln des Artikelgebrauchs nicht vollständig von Grund auf neu 'erlernt' werden müssen, sondern daß deren Verwendung der einzelsprachlichen Begründung vorsteht, m.a.W. 'natürlich' schon vorgegeben ist.

Wir verfolgen diese These in einem weiteren Punkt.

5.2. Die Untergruppen

Bei einer Unterteilung der Gelegenheits Sprecher in drei Gruppen nach ihren Kenntnissen und Fähigkeiten, auf Italienisch zu kommunizieren, werden verschieden wirkende Normen offensichtlich. Die Italienischsprecher wurden in drei Gruppen eingeteilt: 1. diejenigen, die große Mühe hatten, auf Italienisch zu kommunizieren, 2. diejenigen, die diese Aufgabe mit einiger Mühe doch noch meisterten und 3. diejenigen, die dabei nur geringe Mühe erkennen ließen¹⁸.

Tab. 5: Anteil bestimmter-unbestimmter Artikel

| Kenntnisse | Gruppe 1 | Gruppe 2 | Gruppe 3 | Kontroll- |
|-------------|--------------|----------|----------|-----------|
| Artikelform | 'rudimentär' | 'mittel' | 'gut' | gruppe |
| unbestimmt | 54% | 34% | 31% | 27%-34% |
| bestimmt | 46% | 66% | 69% | 66%-73% |

Es ist ersichtlich, daß die Gruppe 1 gegenüber den anderen Gruppen ein gänzlich anderes Verhältnis aufweist. Die Gruppe 1 realisiert im umgekehrten Verhältnis mehr unbestimmte Artikel als bestimmte. Bei den Sprechern der Gruppe 1 wirken offensichtlich andere Normen. Sie haben ein anderes

senen nur bis ca. ein Drittel der abweichenden Formen -, muß man an dieser Stelle darauf eingehen: Haben die Sprecher diese Tendenz nicht auch von der Muttersprache (hier Schweizerdeutsch) übernommen? Wir haben eine Zählung des Artikelgebrauch des Schweizerdeutschen vorgenommen, und auch dabei sind wir möglichst nahe an den von uns untersuchten Sprechern geblieben: Wir haben deren biographische Interviews, die sie auf Schweizerdeutsch gegeben haben, auf bestimmte und unbestimmte Artikel ausgezählt. Resultat: bestimmter Artikel ca. 63 Prozent (Zeitung 76 Prozent). Es ist also möglich, daß die Sprecher aus ihrem Muttersprachenwissen geschöpft haben und diese Regeln auf das Italienischsprechen übertragen haben. Unbewiesen ist jedoch damit, ob das Verhältnis nicht parallel mit generelleren Tendenzen einhergeht.

¹⁸ Sie ließen sich auch nach formaleren Kategorien ordnen, darauf kann hier nicht eingegangen werden.

Artikelsystem entwickelt als die Sprecher der Gruppen 2 und 3, letztere nähern sich 'muttersprachlicheren' Verhältnissen an.

Die Gruppe 1 kann als Generator eines ersten, minimalen Artikelsystems herangezogen werden. Dieses sieht wie folgt aus:

Tab. 6.: *Minimalsystem des Artikels im Kontaktitalienisch (nach Gruppe 1)*

| | |
|-----|----|
| uno | la |
| un | ll |

Pluralformen sind sozusagen abwesend, und der weibliche unbestimmte Artikel *una* tritt nur selten auf.

Woran orientieren sich also die Sprecher der Gruppe 1, wenn sie übereinstimmend dieses Minimalsystem konstituieren? Welche anderen Normen verfolgen sie als die Sprecher der Gruppe 2 und 3? Ein Vergleich mit ähnlichen Ergebnissen aus der Forschung zu den Kreolsprachen und zum Spracherwerb drängen sich auf.¹⁹ Die These ist, ich wiederhole, daß diese Normausrichtungen auf zugrundeliegende, natürliche Normen verweisen.

6. Evidenzen für natürliche Normen

Als Beweis für die grundlegende, übereinzelsprachliche und letztlich biologische Verankerung der Unterscheidung definit/indefinit²⁰, führt Bickerton den kindlichen Artikelerwerb im Englischen an:²¹ Die Unterscheidung bestimmt/unbestimmt wird im Englischen nur getroffen bei Erstnennungen von Referenten gegenüber deren Wiederaufnahme (*a men ... the men*). Kinder wenden diese Regel in sehr korrekter Weise an – schon im Alter von vier Jahren mit 90 Prozent Richtigkeit –, obwohl es Unterscheidungen sind, die, wie wir gesehen haben, in höchstem Grade abstrakt und nicht direkt erfahrbar sind. Richtete sich der Erwerb nur nach dem Input und der Konkretheit der Kategorie, so wäre die Unterscheidung Singular-Plural als die

19 R. W. Andersen (Hrsg.), *Pidginization and Creolization as Language Acquisition*, Rowley (Mass.) 1983; J. Arends/P. Muysken/N. Smith, *Pidgin and Creoles: An Introduction*, Amsterdam 1995; M. Berretta, „Marcatezza in morfologia e apprendimento di lingue seconde“, in: *Quaderni del dipartimento di linguistica e letterature comparate*, 8, 1992, S. 129-156; A. Buoniconti, „A proposito di 'analisi degli errori': l'uso dell'articolo nell'apprendimento dell'inglese come L2“, in: *Rassegna italiana di linguistica applicata*, 14, 1982, S. 85-105; R. Ellis, *Second language acquisition and language pedagogy*, Clevedon 1992; W. Klein, *Zweitspracherwerb*, Königstein/Ts. 1987; P. Mühlhäusler, *Pidgin and Creole Linguistics*, Oxford 1986; M. Pavesi, „Semplificazione e universali dell'acquisizione di una seconda lingua“, in: *Lingua e stile*, 23/4, 1988, S. 495-516; W. Rutherford (Hrsg.), *Language Universals and Second Language Acquisition*, Amsterdam 1984.

20 Die Definition von Bickerton bezüglich spezifisch/unspezifisch wird so verstanden, daß sie sich mit derjenigen von bestimmt/unbestimmt im eingangs definierten Sinne gleichsetzen läßt, wenn auch nicht überall im Detail.

21 D. Bickerton, *Roots of Language*, Ann Arbor 1981.

weitaus konkretere, sinnlich gut erfaßbare Kategorie realisiert. Doch gerade diese Unterscheidung wird mit weitaus mehr Schwierigkeiten erworben und erreicht im selben Alter lange nicht eine so hohe Korrektheitsrate wie diejenige des Artikelgebrauchs.²² Dies ist einer der Gründe, weshalb Bickerton die Unterscheidung spezifisch/unspezifisch für bioprogrammiert hält, d.h. natürlich kognitiv vorgegeben. Weitere Evidenz erhält sein Argument aus der Beobachtung von Kreolsprachen. Selbst bei Fehlen dieser Kategorie in den Substratsprachen (Pidginsprachen haben keinen Artikel), haben kreolsprechende Kinder Artikelformen entwickelt, mit Funktionen, wie den eingangs dargestellten.²³

Unsere Daten unterstützen diese Einsichten und sprechen für eine Annäherung der hier im Kontaktitalienischen auftretenden Prozesse, die beim Reaktivieren von Sprachkenntnissen freigesetzt werden, an diejenigen, die in Kreolsprachen und beim Spracherwerb zu beobachten sind. Aus den Kenntnissen von Lernaltersprachen wissen wir, daß die Sprecher in Anfangsstadien des Spracherwerbs von unmarkierten Formen ausgehen und sich langsam zu markierteren vortasten. Man erinnere sich, daß im Paar bestimmter Artikel-unbestimmter Artikel der unbestimmte Artikel den unmarkierten Teil realisiert. Das deutliche Vorherrschen des unbestimmten Artikels in der Gruppe 1, der unmarkierten Formen also, ließe sich auf die gleichen fundamentalen Prinzipien zurückführen, die beim Spracherwerb wirken.²⁴ Aus der derzeit vorliegenden Literatur²⁵ ist zudem bekannt, daß

22 Ebenda, S. 148-183.

23 Im Haitianischen Kreol z.B. unterscheiden *da* und *wan* spezifische Referenten, die beim Hörer als vorausgesetzt angenommen werden, gegenüber solchen, die dem Hörer nicht bekannt sind (typischerweise Erstnennungen).

24 Außerdem realisieren Sprecher der Gruppe 1 mehr Singular- als Pluralformen, mehr Maskulina als Feminina, mit klarer Tendenz zur Privilegierung von unmarkierten Kategorien. Der Anteil männlicher Formen des bestimmten und unbestimmten Artikels ist: Kontaktitalienisch – unbestimmter Artikel = 68 Prozent, bestimmter Artikel = 42 Prozent; Kontrollgruppe – unbestimmter Artikel = 36 Prozent, bestimmter Artikel = 44 Prozent. Der Vergleich zeigt auf, daß die Gelegenheitssprecher sich beim bestimmten Artikel nicht wesentlich von muttersprachlichem Gebrauch entfernen, wohl aber beim unbestimmten: Dort realisieren sie weit mehr Formen als die Kontrollgruppe.

25 A. Buoniconti, „A proposito di ‘analisi degli errori’: l’uso dell’articolo nell’apprendimento dell’inglese come L2“, in: *Rassegna italiana di linguistica applicata*, 14, 1982, S. 85-105; H. Dulay/M. Burt/S. Krashen, *Language Two*, New York 1982; G. Gilbert, „Transfer in Second Language Acquisition“, in: R. Andersen (Hrsg.), *Pidginization and Creolization as Language Acquisition*, Rowley (Mass.) 1983, S. 168-180; N. Kharma, „Analysis of the Errors committed by Arab University Students in the Use of the English Definite / Indefinite Articles“, in: *IRAL*, 19, 1981, S. 333-345; C. Pfaff, „Functional Approaches to Interlanguage“, in: ders. (Hrsg.), *First and Second Language Acquisition Processes*, Cambridge (Mass.) 1987, S. 81-102; T. Taeschner, „Bambini bilingui e monolingui a confronto“, in: A. Giacalone Ramat (a cura di), *L’italiano tra le altre lingue: strategie di acquisizione*, Bologna 1988, S. 161-87; E. Tarone/B. Parrish, „Task-Related Variation in Interlanguages: The Cases of Articles“, in: *Language Learning*, 38, 1988, S. 21-44; D. Véronique, „The Acquisition and Use of French Morphosyntax by

zuerst der unbestimmte Artikel erworben wird. Der Erwerb des bestimmten Artikels folgt später und ist mit mehr Schwierigkeiten verbunden.

Man müßte demnach bei der zweiten der eingangs erwähnten Dimension das Wirken von Normen postulieren, die man als *natürliche Normen* bezeichnen könnte (in Anlehnung an die Theorie der natürlichen Phonologie oder Morphologie²⁶), die den in der Vorbemerkung metaphorisch als 'wildwüchsig' charakterisierten Normen entsprechen.

7. Schlußbemerkungen

Die hier analysierten Äußerungen von Gelegenheitssprechern des Italienischen sind keine Lerner im üblichen Sinne. Ihre Aktivitäten sind eher damit zu umschreiben, daß sie beschäftigt sind, Kenntnisse, die sie einst (meist) unfokussiert erworben haben, im Interaktionsmoment zu reaktivieren. Sie sind auch keine Pidgin- oder Kreolsprecher, doch teilen sie mit allen Sprechergruppen, die in irgendeiner Weise von einer präskriptiven Norm abweichen, grundsätzlich vergleichbare Normausrichtungen in ihren Sprachformen.

In diesem Beitrag habe ich versucht darzustellen, daß die andere Normrichtung bei Gelegenheitssprechern der Gruppe 1, also denjenigen Sprechern, welche am meisten Mühe hatten, ein Gespräch auf Italienisch zu führen, auf dem Wirken von Normen basiert, die natürlich kognitiv begründet sind. Beim Abrufen von Minimalstkenntnisbeständen wie bei unseren Gelegenheitssprechern des Italienischen, bilden diese natürlichen Normen den ersten verfügbaren Rückgriff. Erst bei weiterem Ausbau der Kenntnisse werden Normen aktiv, die die Sprachformen in die Bahnen lenken, wie sie typologisch die Einzelsprachen realisieren.

Diese Parallelen – diejenigen mit der historischen Sprachentwicklung wurden hier gänzlich weggelassen²⁷ –, legen nahe, hier von Normen zu

Native Speakers of Arabic Dialects (North Africa), in: R. Andersen (Hrsg.), *Second Languages. A Cross-Linguistic Perspective*, Rowley (Mass.) 1984, S. 191-213.

- 26 J. L. Bybee, *Morphology: a study of the relation between meaning and form*, Amsterdam 1985; J. L. Bybee, „Natural morphology: the organization of paradigms and language acquisition“, in: T. Huebner/Ch. A. Ferguson (Hrsg.), *Crosscurrents in Language Acquisition and Language Theories*, Amsterdam 1991, S. 67-91; W. Dressler/W. Mayerthaler/W. U. Wurzel, *Leitmotifs in Natural Morphology*, Amsterdam 1987; W. Mayerthaler 1981, *Morphologische Natürlichkeit*, Wiesbaden 1981; E. A. Moravcsik/J. R. Wirth, „Markedness. An overview“, in: F. Eckman/E. A. Moravcsik/J. R. Wirth (Hrsg.), *Markedness*, New York 1986, S. 1-12; M. W. Wheeler, „On the hierarchy of naturalness principles in inflectional morphology“, in: *Linguistics*, 29, 1993, S. 95-111; L. White, „Markedness and second language acquisition: the question of transfer“, in: *Studies in second language acquisition*, Vol 9(3), 1987, S. 261-286.
- 27 Siehe dazu: A. Nocentini, „Tipologia e genesi dell'articolo nelle lingue europee“, in: *Archivio Glottologico italiano*, 81,1, 1996, S. 3-44; M. Selig, „Die Entwicklung der Artikel in den romanischen Sprachen“, in: G. Calboli (Hrsg.), *Latin vulgaire – latin tardif*

sprechen, die universellen Charakter haben und nur in der konkreten Interaktion beobachtbar sind.

II, Tübingen 1990, S. 219-237; M. Selig, *Die Entwicklung der Nominaldeterminanten im Spätlatein: romanischer Sprachwandel und lateinische Schriftlichkeit*, Tübingen 1992; L. Renzi, „Grammatica e storia dell'articolo italiano“, in: *Studi di grammatica italiana*, 5, 1976, S. 5-42.